

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Erbförster

Ludwig, Otto

Leipzig, [ca. 1896]

Akt I

[urn:nbn:de:bsz:31-89042](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-89042)

Erster Aufzug.

Jägerhaus von Dästerwalde.

Im Hintergrunde des Zimmers eine Flügelthür und ein Schrank, zu beiden Seiten gewöhnliche Thüren. Rechts ein Fenster; links im Hintergrunde der Ofen; weiter vorn eine Schwarzwälderuhr; dann ein Kiesel, an dem mehrere Flinten, darunter zwei hoppeläufige, Jagdtaschen und dergleichen Gerät hängen, und ein Bücherbord, auf dem Bibel und Gesangbücher liegen.

Erster Auftritt.

Man hört in der Scene Musikanten ein Stückchen blasen.

Weiler, langsam sich umsehend durch die Mittelthür; die Försterin, zugleich geschäftig von links. Dann Andres, Wilhelm, zuletzt Marie.

Försterin. Da sind die Musikanten schon. Wo hab ich nur den Kellerschlüssel? Die Musik muß zu trinken haben.

— **Der Weiler**?

Weiler. Der Weiler. Wo ist denn der Alte? Der Förster?

Försterin. Mein Mann? Ist er nicht draußen?

Weiler. Von wegen mit den Holzbauern.

Försterin. Kann er nicht warten?

Weiler. Warten? Behüte. Alle Hände voll zu thun.

Försterin. So mach er, daß er fortkommt.

Weiler (sehr ruhig Tabak in seine kurze Thonpfeife stopfend). Ja.

Försterin. Sollt er vielleicht schon mit dem Herrn Stein —

Weiler. Ja; Sand gestreut schon am Dienstag. Und die Guirlanden draußen an der Thür — Heut ist doch gar die Verlobung vom Herrn Robert Stein und der Jungfer Marie? Da wird die Freundschaft noch erst recht dick werden, wenn's heißt: „der Herr Schwiegervater Stein“. Und das ist noch nicht einmal alles. Der Stein hat nun auch das Gut gekauft, worauf der Ulrich Förster ist. Der dicke Advokat aus

der Stadt hat's gestern richtig gemacht. Und der Stein ist heut als Herr von Dülsterwalde aus seinem Bett gestiegen.

Försterin. Hier den Tisch —

Weiler (indem sie den Tisch zusammen tragen, auf der linken Seite). Wird's der Ulrich gut kriegen, nun sein alter Freund sein Herr geworden ist und noch obendrein sein Schwiegervater wird.

Försterin. Weiter nach dem Ofen zu. Noch einer muß herein.

Weiler (in sich hineinlachend). Wahre Kesselflicker die beiden, der Stein und der Ulrich. Alle Tage einmal Zank.

Försterin. Warum nicht gar Zank? Scherz ist's. (Geschäftig hinaus, gleich darauf wieder herein.)

Weiler (hinter ihr her gestikulierend bis an die Thür). Scherz? Da hat sich's. Der eine hitzig, der andre eigensinnig. Seit sich's um den Kauf handelt, da ist das Durchforsten der tägliche Zankapfel. Die reichen Leute wollen doch immer auch was verstehn, wenn's auch nichts ist damit. Da meint der Stein, wenn er allemal die andere Reihe Bäume wegschlägt im Wald, da bekäm die erste mehr Licht und mehr Platz zum Wachsen. Kann auch sein, daß der Buchjäger das aufgestöbert hat in einem alten Buch. Aber damit kommt er dem Ulrich schön an. Noch vorgestern denk ich, sie fressen einander auf, daß von keinem was übrig bleibt. Der Stein: es wird durchforstet. Der Förster: es wird nicht durchforstet. Der Stein: Aber es wird durchforstet. Der Förster: Aber es wird nicht durchforstet. Der Stein: Aber es wird durchforstet. Der Förster: Aber es wird nicht durchforstet. Der Stein auf, den Rock zu, zwei Knöpfe auf einmal, zwei Stühle über den Haufen gerannt und — fort. Ich, denk ich, nun wird's doch einmal aus sein mit der Freundschaft? Ja, prosit Mahlzeit. Das war vorgestern Nacht und gestern früh — kaum war's Tag — wer da vom Schloß daher gepflissen kommt und an des Försters Fenster pocht, als wär nie nichts passiert — das ist der Stein. Und wer schon eine Viertelstunde gewartet hat und drin sein „Gleich!“ unter dem weißen Schnauzbart hervorjuchnet — das ist der Ulrich. Und nun miteinander hinaus, mir nichts, dir nichts — in den Wald — als wär nie kein Zank gewest.

Und das fällt auch keinem Menschen mehr auf. Nachts gezankt und früh miteinander in den Wald — als müßt's so sein. Aber macht er's denn mit seinen Jungen anders, der Stein? Mit dem Robert? Der Stein? Hat der nicht schon ein halb Duzend Mal fortgewollt? Und hernach ist er wieder zu gut. Konfuse Wirtschaft das! (Während des Lesens ist er Schritt vor Schritt vor dem Tisch zurückgewichen, den Andres und Wilhelm hereingetragen bringen und an den bereits zur Linken stehenden Tisch filzen, der in der Richtung von der Rampe nach dem Hintergrunde steht.)

Försterin. Hierher. So. Und nun Stühle, Jungens. Aus der obern Stube. Der Weiler könnte wohl —

Andres und Wilhelm (ab).

Weiler (presst, indem er sich zum Gehen fertig macht). Wenn er nicht die Hände voll zu thun hätte, der Weiler! Draußen mit den Holzmachern — dann wegen des Tannensamens und von wegen mit dem Salz — da — ich kann nicht zu Gedanken kommen vor der Arbeit. Und der Alte — (Gebärden, Ulrichs Strenge andeutend.)

Försterin. Na; ich will nicht schuld sein, wenn Er etwas versäumt. (Geht wieder.)

Weiler (ganz ruhig). Ja. (Den Finger an der Nase.) Aber ob er auch jetzt allemal der erste sein wird, der die Hand bietet? Der Stein? Wenn er nun des Försters sein Herr ist? Ja; ich will nicht prophezeien, aber — der Herr hat doch allemal recht, weil er der Herr ist. Hm. Wenn's mal was Ernsthaftes gäbe! Hab ohnehin mal wieder die lustigen Gesichter satt.

Försterin (mit Andres und Wilhelm, die Stühle tragend). Sieben, acht, neun, zehn Stühle. (Zählt nochmals leise.) Ja.

Weiler. War auch kein übel Gesicht das, was der Buchjäger gestern schnitt, Mosjeh Andres; Sie haben auch wieder was mit ihm vorgehabt.

Försterin. Mit dem rachsüchtigen, brutalen Menschen? (Sie deckt die Tafel.)

Andres. Wer kann mit dem in Frieden leben?

Försterin. Nun; geschehn ist geschehn. Aber in acht nehmen darfst du dich vor dem.

Weiler. Sela. Denn es ist kein Glied an dem Kerl, woran der Kerl nicht schlecht wär.

Andres. Ich fürcht ihn nicht.

Försterin. Du, Wilhelm, ins Gärtchen. Kaiserkrone, Löwenmaul, Rittersporn — nur was Großes, damit es ein Ansehn hat im Glas. — Steins werden bald kommen mit Herrn Möller, dem Buchhalter —

Weiler. Dem Hagestolz —

Försterin. Sieh doch, Andres, ob der Vetter Wilkens noch nicht kommt?

Andres, Wilhelm (ab).

Weiler. Der Wilkens kommt auch?

Försterin (betonend). Der Herr Wilkens? Wird nicht ausbleiben, wenn seiner Ruhme Tochter Verlobung hat!

Weiler. hm, freilich. Hat Geld, der Herr Wilkens. Der größte Bauer in der Gegend. Ich war auch einmal ein Herr Weiler. Eh' mir die Gläubiger meinen Kaffeeladen zugegeschlossen. Da haben sie den „Herrn“ in die Thür geklemmt. Da steckt er noch. Nun ist's „der Weiler“ schlechweg. „Der Weiler könnte“ — „weil der Weiler doch einmal da ist“ etcetera. Manchmal, wenn mir's Vergnügen macht, ärgr' ich mich drüber. Ein eigen Vergnügen, sich zu ärgern — aber es ist eins. Hui, da kommt die Jungfer Braut.

Marie (tritt auf; während des Folgenden wird von den Frauen die Tafel gedeckt).

Weiler. Hui! Wie ein Eichhörnchen.

Försterin. Der Weiler will dir eine Schmeichelei sagen,

Marie. Er hat seine aparte Art.

Weiler. Ja. Schad't nichts. Grob oder fein. Wenn das Weibsen nur merkt, daß es geschmeichelt sein soll, da ist es schon zufrieden. Wie wenn die Jungen so'n glattes Kästelchen streichen. Sanft oder rauh, wohl oder weh, es kann sich's nicht erwehren zu spinnen.

Marie. Und der Vergleich war wohl auch eine Streichelei?

Weiler. Wenn Sie spinnen müssen, wird's schon gestreichelt gewesen sein.

Marie (durchs Fenster sehend). Er kommt, Mutter.

Försterin. Der Robert?

Weller. Da will ich nur zu meinen Holzmachern. Sonst fludert der Alte! (26.)

Försterin (nachrufend). Wenn Er nicht hereinkommen kann, will ich Ihm sein Teil aufheben. — Ein ungemüthlicher Mensch! Und höflich wird er nunmehr auch nicht. Das kommt noch aus seiner guten Zeit her. Und deshalb sieht's ihm auch dein Vater nach. Weil sie alte Kameraden waren. Der Buchjäger gehörte auch dazu. Wie der sein Vermögen vertrunken hatte, kam er an den Stein. (Die Tafel übersehend.) Hier oben der Bräutigamsvater. Daneben deiner. Dann der gute, launige Herr Pastor. Wenn der nicht wär, wär der Robert längst fort.

Marie. Mutter, dasmal war der Robert so wild, so ungestüm —

Försterin. Ja; dasmal konnten der Pastor und wir ihn kaum halten. (Zählt die schon Genannten noch einmal.) Dann hier Herr Möller. Und dort dein Herr Pate, der Herr Better Wilkens. Dann hier ich, dort Robert und du. Untenan endlich Andres und Wilhelm. Wie die Zeit vergeht! Wenn ich an meinen Verlobungstag denke! Da war ich nicht so glücklich, als heut.

Marie. Mutter, ob's jedem Mädchen so ist, das eine Braut werden soll, wie mir?

Försterin. Hat nicht jede so große Ursache froh zu sein, wie du.

Marie. Aber ist denn das auch Fröhlichkeit, was ich fühle? Mir ist so schwer, Mutter, so —

Försterin. Freilich; wie dem Blümchen, an dem ein Thautropfen hängt. Es hängt den Kopf und doch ist der Thau ihm keine Last.

Marie. Als wär's unrecht von mir, daß ich den Vater verlassen will — wenn's gleich um Robert ist.

Försterin. Das Wort Gottes sagt: Das Weib soll Vater und Mutter verlassen und am Manne hängen. — Bei mir war's noch anders, als bei dir. Dein Vater war schon ein schmucker Mann — nicht mehr so jung, aber hoch und straff wie eine Tanne; sein Bart war damals noch kohlschwarz. Es sah gar manche nach ihm um, die ihn gern gehabt hätte; das wußt ich. Aber er war mir zu ernst und streng; alles

nahm er so genau, und aufs Vergnügen hielt er gar nichts. Es war nicht leicht, sich in ihn zu schicken. Brot sorgen hab ich nicht gehabt. Und daß er mich etwa barsch behandelt hätte — das müßt ich auch lügen, wenn schon er barsch thut.

Marie. Und mehr hatt'st du nicht gehofft? Mehr nicht?

Försterin. Wenn der liebe Gott alles erfüllen sollte, was solch ein Mädchenherz hofft, das selber nicht weiß, was es will! Aber da kommt Robert. Wir wollen recht fröhlich sein, damit er nicht in seine Gedanken fällt.

Zweiter Auftritt.

Robert. Vorige.

Robert. Guten Morgen, liebe Mutter. Guten Morgen, Marie.

Försterin. Guten Morgen, Herr Bräutigam in Hoffnung.

Robert. Wie ich mich freute, Sie so heiter zu sehn. Aber du, Marie? Du bist traurig, Marie? Und ich bin so froh. So überfroh! Den ganzen Morgen schon bin ich im Wald. Wo die Blüthe am hellsten funkelten vom Thau, da drängt ich mich durch, daß die feuchten Zweige mir ins glühende Gesicht schlagen mußten; da warf ich mich ins Gras. Aber es litt mich nirgends. Mir war, als könnte mir nichts helfen, als wenn ich laut weinte. — Und du, sonst so frisch und munter, wie ein Reh — du bist traurig? heute traurig?

Försterin. Sie freut sich gewiß, lieber Robert, aber Sie kennen sie ja von klein auf — wo andre laun werden, da wird sie still.

Marie. Nein, Robert; traurig bin ich gewiß nicht; mir ist nur so feierlich. Den ganzen Morgen schon. Wo ich geh und steh, als wär ich in der Kirche. Und —

Robert. Und —

Marie. Und daß nun bald das Leben hinter mir abreißen soll, wie unter mir versinken und ein neues angehn soll, ein so ganz neues — sei nicht böse, guter Robert! — das ist mir so eigen, so ängstlich —

Robert. Ein neues Leben? Ein so ganz neues Leben? Es ist ja noch immer das alte Leben, Marie, nur schöner. Es ist ja noch immer der alte liebe Baum, unter dem wir sitzen, nur daß er blüht.

Marie. Dann, daß ich den Vater verlassen soll! — und die Mutter! Das Alte seh ich vergehn, das Neue seh ich nicht kommen; das Alte muß ich lassen, und das Neue kann ich nicht erreichen —

Robert. Mußt du denn den Vater lassen? Bleiben wir nicht alle beisammen? Hat nicht deshalb mein Vater das Gut Düssterwalde gekauft?

Försterin. Das ist die Angst, die man im Frühjahr hat, man weiß nicht woher? und nicht warum? Und im Frühjahr weiß man doch, daß es nur immer noch schöner werden muß, und fürchtet sich doch. Man fürchtet sich eben vor dem Glück. Nun sollen sich meine liebsten Wünsche erfüllen und — geht mir's denn anders? Kann ich mir nicht ordentlich wünschen, es wär ein Braten verbrannt, oder es zerbräch etwa von den feinen Tellern einer? Glück ist wie Sonne. Ein wenig Schatten muß sein, wenn's dem Menschen wohl werden soll. Ich will nur nachsehn, ob's in der Küche nicht ein wenig dergleichen Schatten gesetzt hat. (erb links.)

Marie (nachdem sie und Robert einige Augenblicke schweigend gegenüber gestanden). Fehlt dir was, Robert?

Robert. Mir? Nein. Vielleicht —

Marie. Du bist noch auf deinen Vater böse? Und er ist so gut!

Robert. Daß er so gut ist! Daß seine Güte fast schwerer zu tragen ist, als seine heftigen Launen! Sein Zorn verletzt nur, seine Güte demütigt. Seinem Zorn seh ich meinen Stolz entgegen — aber was seiner Güte?

Marie. Und du wolltest fort, du böser Robert, und uns alle verlassen!

Robert. Ich wollte, aber ich bin ja noch da. O das war eine böse Zeit! Ich war an allem irr, an dir, Marie, an mir selbst. Aber das ist ja nun alles vorbei. Ein wenig Schatten muß sein, aber nur nicht zuviel. Komm, Marie. Hier im Haus ist's so schwül. Die Musikanten sollen uns das fröhlichste Stückchen aufspielen, das sie können. (Sie wollen ab.)

Dritter Auftritt.

Der Förster, die Försterin hinter ihm. Vorige.

Marie (wie sie den Förster sieht, läßt sie Robert und umschlingt jenen).

Förster. Daß dich — Mädel! (Sich los machend.) Ist das ein Sonnenblick nach einem Regentag, daß einem die Bremsen an den Kopf fliegen? Habt ihr dem Robert die Ohren voll gelamentiert, Weibsvolk? Albernes Ding da. (Schiebt Marie von sich.) Ich hab mit Robert zu reden. Ich hab Sie gesucht, Herr Stein.

Robert. Herr Stein? Nicht mehr Robert und du?

Förster. Hat alles seine Zeit, das du und das Sie. Wenn das Weibsvolk weg ist —

Försterin. Wir machen schon Platz, alter Werwolf. Red immer.

Förster. Ja. Sowie ihr draußen seid.

Robert (fährt sie). Nicht böse, liebe Mutter.

Försterin. Da könnte man auch nicht aufhören, böse zu sein.

Förster. Macht die Thür zu; hört ihr?

Försterin. Nu — nu —

Förster. Wer ist hier Herr? Element!

Vierter Auftritt.

Förster. Robert.

Förster (wie sie allein sind, wirft er verlegen und geht einigemal auf und ab).

Robert. Sie wollten —

Förster. Freilich — (Wischt sich den Schweiß.) Im. Setzen Sie sich, Herr Stein.

Robert. Diese Vorbereitungen —

Förster (steigt auf einen Stuhl am vordern Ende des gedeckten Tisches).

Robert (setzt sich).

Förster (nimmt die Bibel vom Bord, setzt sich Robert gegenüber, thut die Brille auf, schlägt auf, räuspert sich). Sprüche Salomons, einunddreißig, zehn: „Wenn ein tugendhaft Weib beschert ist, die ist viel edler, denn die köstlichsten Perlen. Ihres

Mannes Herz darf sich auf sie verlassen und Nahrung wird ihm nicht mangeln. Sie thut ihm Liebes und kein Leides sein Leben lang.“ (Kleine Pause, dann barsch nach dem Fenster, indem er sitzen bleibt.) Wilhelm, ob du dich vorsehen wirst da draußen! Und dann weiter unten am dreißigsten. Wird er mir doch den ganzen Buchsbaum vertreten, der Clement! „Lieblich und schön sein ist nichts; ein Weib, das den Herrn fürchtet, soll man loben.“ — — Robert —

Robert (aus Gedanken). Vater Ulrich —

Förster. Wiederum Sirach da am soundsovielsten. — Herr Stein —

Robert. Schon wieder „Herr?“

Förster. Ich muß schon noch einmal du sagen. Sonst geht mir's nicht los da von der Lunge. — Robert —

Robert. Sie sind so feierlich!

Förster. Feierlich? Kann sein. Die Sache ist auch danach. Man ist kein Heide. (Stellt sich in Postur.) Du hast dich also in Gott entschlossen, Robert —

Robert. Aber —

Förster. Ja, wenn du mich so ansiehst. — Du willst heiraten, Robert?

Robert (steht auf, verwundert). Aber Sie wissen's doch —

Förster. Freilich. Aber eine Einleitung muß doch sein. Setz dich nur. Aber du mußt mich auch einmal ausreden lassen. Hab sonst eine gesunde Brust. 's ist mir aber, wenn ich predigen will, als säh ich den Pastor im Chorrock hinter einem Hasen her. (Erleichtert.) So; jetzt hab ich die Fährte. Es wechselt ein Hirsch vom Lutzdorfer herüber. Hörst du, Robert? Und nun pass' auf. Hier die Gabel ist der Hirsch. Hier da, siehst du? Hier das Salzfaß, das bist du. Und der Wind kommt vom Teller daher. Was machst du nun, um den Hirsch zu beschleichen? Was? (Einhelfend.) Du — nun?

Robert. Ich muß —

Förster (nickend). Mußt — (Gebärden.)

Robert. Ihm den Wind abgewinnen.

Förster. Wind abgewinnen. Richtig. Merkst du nun, wo ich hinaus will? Du mußt ihm den Wind abgewinnen. Das ist's. Siehst du, deshalb mußt ich mit dir reden. (Feierlich.)

Du mußt dem Hirsch den Wind abgewinnen. (Steht auf.) Und nun — mach sie glücklich, Robert, meine Marie. (Will gehn.)

Robert. Aber was hat das mit Marien zu schaffen?

Förster. Ja; du hast mich noch nicht verstanden? Siehst du? Der Hirsch darf's nicht merken, daß dir's um ihn zu thun ist, und die Frau noch weniger. Du machst zu viel Sachen mit den Weibern. Kinder dürfen nicht wissen, wie lieb man sie hat, beileibe nicht; aber Weiber noch weniger. Sie sind auch nichts als erwachsene Kinder, nur pffiffiger. Und die Kinder sind schon pffiffig genug.

Setz dich, Robert. Ich muß dir doch was erzählen. (Sie sitzen am Rande des Tisches, dem Publikum zugewendet.) Wie meine Marie vier Jahr alt war, nicht höher als so — komm ich einmal später am Tag nach Haus, als gewöhnlich. Wo ist die Marie? frag ich. Eins sagt: in der Kammer, das andere: vor dem Haus. Sie wird ja kommen. Aber proßt die Mahlzeit; es wird Abend, es wird Nacht und — keine Marie da. Ich geh hinaus. Im Garten, im Grenzbusch, an den Klippen im heimlichen Grund, im ganzen Forst — keine Marie. Meine Frau sucht indessen bei euch, dann im Dorfe Haus für Haus. Wen sie nicht find't, das ist die Marie. Soll sie jemand gestohlen haben? Ei, sie war ein Wachspüppchen von einem Kind, die Marie. Ich komm in kein Bette die ganze Nacht; die Marie war schon damals mein ganzes Leben. Den andern Morgen biet ich das ganze Dorf auf. Da fehlt keiner. Sie waren alle vernarrt in die Marie. Ich will doch wenigstens die Leiche begraben. Im heimlichen Grund, weist du? das Tannendickicht — unter den Klippen am Lautensteg, wo der alte Felsweg drüber hingeht überm Bach — daneben die Weiden. Dasmal kriech ich das ganze Dickicht aus. In der Mitte ist der kleine Wiesenraum; da seh ich endlich was Rotes und Weißes. Gott und Herr! und sie ist's — und nicht etwa tot oder krank, nein, frisch und lebendig im grünen Gras drin und hat sich rote Bäckchen geschlafen wie die Feuerblumen. Robert! — Aber (er sieht sich um, leiser) sie wird's doch nicht etwa hören? (Er rückt näher an Robert; wenn er sich einmal vergißt, spricht er dann desto leiser.) Ich sage: bist du's denn? Freilich, sagt sie und wischt sich die Augen, daß sie

funckeln. Und lebst? sag ich, und bist nicht gestorben? sag ich, vor Hunger und vor Angst? sag ich. Einen halben Tag und eine ganze Nacht im Wald allein, im dicksten Wald? Komm, sag ich, daß die Mutter sich unterdes nicht tot ängstigt, sag ich. Sagt sie: Wart noch, Vater. Aber warum und worauf? Bis das Kind wieder kommt, sagt sie. Und nimm's auch mit; bitte Vater; das ist dir ein liebes Kind. Aber was denn um alle Welt für eins? frag ich. Das zu mir gekommen ist, sagt sie, wie ich vorhin von euch fortgelaufen war um den gelben Schmetterling, und nun auf einmal so allein war im Wald und weinen wollte und nach euch schrein, und mir Beeren gesucht hat und so schön mit mir gespielt hat. Vorhin? sag ich. Ist's denn nicht einmal Nacht geworden unterdessen? sag ich. Das wollte sie nicht glauben. Wir suchten das Kind und — fanden's natürlich nicht. Die Menschen glauben an nichts mehr; aber ich weiß, was ich weiß. Verstehst du, Robert? Sag nichts. Ich bächte, ich hätt' es verschändet, wenn ich's auf die Zunge nähm. Da, brück mir stillschweigend die Hand. Gut, Robert. — Daß sie nicht hört, was wir von ihr reden. (Geht leise nach der Thür; sieht nach.)

Marie (draußen). Willst du was, Vater?

Förster (lacht dem Robert heimlich zu, bann barsch). Nichts! Und komm mir nicht etwa herein, eh' ich — (Kommt wieder; leise.) Siehst du, so mußt du's machen. Du machst viel zu viel Sachen mit dem Wädel da. Sie ist (noch leiser) ein Wädel, auf das jeder Vater stolz sein könnte, und ich denk, sie soll eine Frau werden nach dem Herzen Gottes. Ich hab eine; siehst du, dir sag ich's, weil ich weiß, daß du's ihr nicht wieder sagst; denn sie darf nichts davon wissen, sonst wär alle Arbeit umsonst. Und Arbeit hat mich's gekostet, bis ich sie so weit gebracht hab; Arbeit, sag ich dir. — Daß du mir mein Wädel nicht verdirbst, an das ich so viel Müß' gewandt hab, sie richtig zu erziehen.

Robert. Sie können denken — aber ich verstehe Sie gar nicht.

Förster. Das ist's ja eben. Mit Fleiß thust du's nicht. Aber tausend Clement! mach mir nicht so viel Sachen mit dem Wädel, hörst du? Wenn du so fortmachst, hat sie dich

in vier Wochen im Sack. Die Weiber wollen immer Herr sein; darauf geht ihr ganzes Dichten und Trachten, ohne daß sie's selber denken. Und wenn sie's sind, dann sind sie doch unglücklich. Weiß ich mehr als ein Beispiel davon. Ich seh nur zur Thür hinein und da weiß ich schon, was der Mann wert ist. Ich seh nur das Vieh an. Ist die Katze oder der Hund nicht gezogen, so sind's die Kinder auch nicht, und die Frau noch weniger. Was? Meine Frau kennt mich noch immer nicht, was das da (zeigt aufs Herz) betrifft. Und hätt' sie mir das einmal abgesehen — dann heidi, Autorität! Die Frau kann ein Engel sein; der Mann aber muß thun wie ein Bär. Und absonderlich ein Jäger. Das gehört dazu wie der Schnauzbart und der grüne Rock.

Robert. Aber sollte denn —

Förster (eifrig). Nein, Robert. Ein für allemal nicht; da ist kein Ausweg. Entweder er zieht sie sich oder sie zieht sich ihn. — Zum Beispiel, wie man's da machen muß, nur ein Exempel. Meine Frau kann keinen Menschen leiden sehn — da kommt denn das Elend haufenweise und ich möchte wissen, was draus werden sollte, wenn ich sie noch ins Gesicht loben wollte darum. Da brumm ich denn und fluch eins wie ein Landsknecht, aber dabei mach ich ganz sachte Platz, daß sie freie Hände kriegt. Und merk ich nun, sie ist fertig, da komm ich wieder wie von ungefähr gebrummt und gewettert. Da heißt's: der Erbförster ist schlimmer auf die Armut wie der Teufel, aber seine Frau und sein Mädchel, das sind Engel vom Himmel. Und das sagen sie, daß ich's hören soll. Und ich hör's auch; aber ich thu nicht dergleichen und lach mir inwendig eins und äußerlich thu ich noch um eins so barsch. — Es scheint, draußen kommen die Gäste schon. Robert, meine Frau und mein Mädchel, meine Marie — wenn ich einmal — du verstehst mich, Robert. Gib mir die Hand. Gott sieht uns. (Wißt sich über das Auge.) Himmels-element! — Daß du den Weibern nichts merken läßt — und regierst sie, wie's sein muß — (Er wendet sich um, seine Weicheit zu verbergen, mit Gebärden seinen Zorn ausdrückend, daß er sie nicht bezwingen kann. In der Thür trifft er auf:)

Fünfter Auftritt.

Stein. Möller. Wilkens. Marie. Försterin. Vorige.
(Begrüßungen mit dem Förster.)

Stein. Wohin so rasch, Alter? Habt Ihr schon Händel mit dem da?

Förster. Ja; ich hab ihm die Leviten gegeigt, dem jungen Herrn, von wegen mit dem Weibsvolk da.

Stein. Hochverrat gegen die Majestät des Pantoffels? Und das dulden Sie, Frau Schwiegermutter?

Förster. Ein bißchen mehr, ein bißchen weniger — wo man sich einmal auf so viel hat einrichten müssen! — Und da sag einer, die Frau da wär nicht gescheit genug, einen unter den Pantoffel zu bringen. Aber gieb uns Karten. Ich hab dem Stein da Revanche versprechen müssen auf heut vor dem Frühstück noch —

Stein. Und die muß ich haben.

(Der Förster und Stein sitzen einander gegenüber rechts und spielen Karte.)

Försterin (sieht einen Augenblick zu; dann zu Robert, indem sie geschäftig abgeht). Wenn sie nur heut nicht etwa wieder auf das Durchforsten kommen!

Möller (links zu Wilkens tretend; indem er auf Marie zeigt, die eben mit der ab- und zugehenden Mutter und Robert spricht). Das nenn ich eine schmucke Braut.

Wilkens. Und auch kein Bettelkind, Herr Buchhalter.

Möller (galant). Wer weiß nicht, daß Herr Wilkens ihrer Mutter Oheim ist?

Wilkens (geschmeichelt). Hm.

Möller. Und Herr Wilkens braucht sich, mein ich, des Hauses Stein und Sohn nicht zu schämen.

Wilkens (ruhig). Bewahre.

Möller (wird ganz Feuer). Herr, die Firma Stein und Sohn! Ich diene der Firma zwanzig Jahr. Das ist meine Ehre und mein Stolz. Die Firma ist mein Weib und Kind!

Wilkens. Ei ja.

Möller. Die ersten Häuser in Deutschland würden sich's für eine Ehre rechnen, sich mit Stein und Sohn zu ver-schwägern.

Wilkens. Glaub's schon. (Wendet sich zum Brautpaar.)

Möller (grimmig für sich). Und der Kerl thut noch so bauernstolz, als müßte sich Stein und Sohn auf sein Jägergänschen da noch was Rechtes einbilden. Seine fünfundvierzig gehn in drei Teile, und das erst nach seinem Tod. Die einzige Tochter von Pöhlein und Compagnie mit ihren achtzig! Das war ein ander Kapital ins Geschäft; und flüßig von heut ab. Die Mißheirat ist unverzeihlich. Was hilft's? Man muß — (draußen ertönt ein Drehen) den Arger vertanzen. Kann ich die Ehre haben, Frau Försterin, in Grünen? (Mit alter Junggefellengrazie.)

Stein. Ob ich einmal Karten bekomme!

Försterin. Soviel haben wir wohl noch Zeit?

Wilkens. Der Wilkens läßt sich auch nicht wegwerfen; (in der Tasche kramend) der Wilkens muß auch noch einmal seinen Thaler auflegen für die Musikanten. Es wird wohl erlaubt sein, Herr Bräutigam?

(Möller führt die Försterin, Wilkens Marien hinaus. Robert folgt.)

Sechster Auftritt.

Stein. Förster.

Stein (wirft die Karten hin). Hab ich denn einen Trumpf? Förster (melkend). Zwanzig in Grün.

Stein (nimmt seine Karten wieder auf; ungeduldig). Warum nicht Vierzig? Da über dem Grün fällt mir ein — Hast du's überlegt nun, das mit dem Durchforsten?

Förster. Der Kerl ist ein — (Sie spielen fortwährend.)

Stein. Welcher Kerl?

Förster. Der das ausgeheckt hat.

Stein. Ich?

Förster. Dein Buchjäger da —

Stein (wird immer hitziger; betont). Mein Buchjäger?

Förster (immer ruhiger und leichter). Na, meinnetwegen meiner.

Stein. Was du immer mit dem hast!

Förster. So laß ihn weg.

Stein. Als wenn ich — du — bei jeder Gelegenheit bringst du den. Du kannst nicht von ihm loskommen. Wie Teig hängt er dir in den Zähnen.

Förster (sehr ruhig). Wie zum Exempel jetzt.

Stein. Du hast's einmal darauf abgesehen, mich zu ärgern.

Förster. Dummes Zeug; dir ist's nur ums Krakehlen.

Stein. Mir? — Aber was stichst du da gleich, wenn ich mich verwerfe?

Förster. Verworfen ist verspielt.

Stein (wirft seine Karten hin). Nun; da hast du die ganze Geschichte! (Springt auf.)

Förster. Ich gebe. (Mischt ganz ruhig und giebt.)

Stein (ber Schritte gemacht). Ich spiele nicht mehr mit dir.

Förster (ohne sich stören zu lassen). Aber das Geben ist an mir.

Stein (setzt sich wieder). Alter Eigensinn!

Förster. Gleich oben hinaus.

Stein (nimmt seine Karten; noch heftig). Nicht nachgegeben! Und wenn sein Unrecht klar ist wie der Tag.

Siebenter Austritt.

Müller, der die Försterin geführt bringt, Wilkens. Der Walzer draußen zu Ende. Die Vorigen.

Försterin. Aber nun dünkt ich —

Förster. Noch einmal herum.

Försterin. Fertig wär alles —

Förster. Der Pastor —

Försterin. Mit dem Frühstück sollten wir nicht auf ihn warten, hat er sagen lassen. Aber punkt Elf kam er zur Verlobung.

Förster. So setzt euch und eßt.

Stein. Bitte — lassen Sie sich nicht abhalten.

Förster. Ob wir hier sitzen oder dort. — Jetzt einmal vierzig in Grün! (Immer im Spielen.)

Stein. In Gottes Namen.

Förster (siegreich). Fällt dir der Buchjäger nicht wieder ein? Und das Durchforsten? — Das wäre —

Stein (hält an sich). Nun siehst du doch —

Förster (immer rascher). Daß der Kerl ein Esel ist. Der Ober ist ein Freimann.

Stein. Ich denke daran, daß wir nicht allein sind.

Förster (etwas vom Spiel erhitzt). Und Trumpf — Und Trumpf! — Durchforsten!

Stein. Es ist genug, sag ich. Der Einfall war mein.

Förster. Und Trumpsf!

Stein. Und wenn ich — (Er bezwingt sich.)

Förster (siegreich). Ja und was denn? (Macht die Karten zusammen.)

Stein (äußerste Gewalt sich anthuend, nicht loszubrechen). Und wenn ich's haben wollte — und wenn ich drauf bestünde — so —

Förster. Blieb's, wie es ist.

Stein. So würde durchforstet.

Förster. Nichts würde.

Stein. Das wollen wir doch sehn. Und nun wird durchforstet.

Förster. Nichts wird.

Stein. Herr Förster!

Förster (lachend). Herr Stein!

Stein. Es ist gut. Es ist gut.

Förster (mit Seelenruhe). Wie's ist.

Stein. Kein Wort —

Förster. Und kein Baum —

Stein (steht auf). Keinen Widerspruch und keinen Hohn. Das bitt' ich mir aus. Das muß ich mir ausbitten. Ich bin Herr von Dusterwalde.

Förster. Und ich bin Förster von Dusterwalde.

Stein (wird immer hitziger; man sieht, welchen Anteil an seiner Empfindlichkeit und zugleich an seinem Bemühen, dieselbe zu bezwingen, die Gegenwart anderer hat. Der Förster behandelt die Sache leicht, wie etwas, was alle Tage vorkommt. Die Försterin steht voll wachsender Angst von einem zum andern. Willens verändert keinen Zug. Möller sichts seines Herrn Partei gestikulierend mit durch. Zimmer rasches Zusammenspiel). Sie sind mein Diener. Und ich befehle: es wird durchforstet. Oder Sie sind's gewesen. Es wird durchforstet!

Förster. Alter Hitzkopf!

Stein. Oder Sie sind mein Förster gewesen.

Förster. Dummes Zeug.

Stein. Und der Buchjäger wird in Ihre Stelle kommen.

Förster. Recht so. Ich gratuliere.

Stein (knüpft sich ein). Es wird durchforstet.

Förster. Es wird nicht durchforstet.

Försterin (zwischen den beiden). Aber —

Stein. Es thut mir unendlich leid. — Herr Möller! —

Ich empfehle mich allerseits. (ab.)

Möller. Bravo! Endlich einmal ausgesprochen wie Stein und Sohn! Ganz Gehorsamster. (Zolgt Stein.)

Förster. Ich gebe — (Er sieht beim Wischen auf.) Aber — So laßt ihn laufen! Wenn er nicht eine Stunde lang sitzen kann, ohne loszugehn, der alte Pulverschack der —!

Achter Austritt.

Förster, der gleichmüthig dort sitzt, Försterin neben seinem Stuhle stehend. Wilkens tritt zum Förster.

Försterin. Aber was soll nur das werden?

Wilkens. Er hätt' ihm nachgesollt.

Förster. Alter Hitzkopf.

Försterin. Ich bin wie aus dem Himmel gefallen. Am Verlobungstag!

Wilkens. Aber Er wird doch nicht um die paar elenden Bäume da —

Förster. Elende Bäume? Donnerwetter! In meinem Forst ist kein elender Baum! — Dummes Zeug. Lamentiert mir da um nichts.

Wilkens. Aber der Herr Stein —

Förster. Wird nicht weit laufen. Wenn er ausgebraust hat, ist er der erste, der — Er ist besser, als ich.

Wilkens. Aber —

Förster. Ihr habt doch immer ein Aber. So macht er's alle Tag'. Seit zwanzig Jahren —

Wilkens. Aber heut ist er sein Herr.

Förster. Herr oder nicht; durchforstet wird nicht.

Wilkens. Aber so verliert Er die Stelle.

Förster. An den Buchjäger? Pitanei. Der Stein kann den Buchjäger selbst nicht leiden und weiß, was er an mir hat; ich brauche mich nicht zu loben. Zeig er mir den Forst in der ganzen Gegend, der dasteht wie meiner. — Hört Ihr? Da ist er ja schon wieder. Seht Euch. Und wenn er hereinkommt, thut mir nicht dergleichen.

Zehnter Auftritt.

Möller rasch herein. Vorige. Zuletzt Andres.

Förster (nicht auffsehend). Na, ich gebe. (Nimmt die Karten, bemerkt seinen Irrtum.) Sie sind's, Herr Möller?

Möller (feierlich). Aufzuwarten.

Förster. So setzen Sie sich. Ist er wieder kühl, der alte Hitzkopf? Warum kommt er nicht herein? Ich soll ihn holen? (Will gehn.)

Möller. Herr Stein läßt den Herrn Förster fragen, ob er sich besonnen hätte?

Förster. Dächt ich doch!

Möller. Daß Sie durchforsten wollen.

Förster. Daß ich nicht durchforsten will.

Möller. Das heißt, daß Sie die Försterstelle aufgeben.

Förster. Das heißt — daß Sie ein Narr sind.

Möller (sehr feierlich). Ich habe den Auftrag von Herrn Adolf Friedrich Stein, Chef des Handelshauses Stein und Sohn, im Fall Sie den Befehl Ihres Herrn auszuführen noch sich weigern sollten, Ihnen Ihre Absetzung anzukündigen und auf der Stelle dem Buchjäger zu notificieren, daß er Förster von Dusterwalde ist.

Förster. Und das wär Ihnen ein Vergnügen —

Möller. Von mir ist hier nicht die Rede; hier ist die Rede von der Firma Stein und Sohn, die zu vertreten ich die Ehre habe. Ich lasse Ihnen fünf Minuten Bedenkzeit. (Zritt ans Fenster.)

Förster. Absetzen? Mich absetzen? Wissen Sie, was das heißt? Einen Mann, der vierzig Jahre lang redlich gebient? Himmelelement, Herr! Wenn ich thäte, was er will — dann wär ich absetzenswert. Durchforsten! Und der Berg liegt gegen Nord und Nordwest offen wie ein Buch —

Wilkens. Hm! Aber von seinen Bäumen ist dahier auch gar nicht die Rede.

Förster. Daß der Wind sich hineinlegt und alles zusammenknickt? Element! Dummes Zeug. Es ist gar nicht sein Ernst. Wenn er sich nur erst befinnt. —

Wilkens. Drum und so sagt ich ja. Bis es zum Hauen kommt, kann einer sich noch hundertmal befinnen. Und das

sieht er doch, daß es dem Herrn Stein hier nicht absolut ums Hauen ist? Sondern nur, daß er sein Ansehen behaupten will. Wenn er Herr ist, so muß er doch Recht behalten.

Förster. Aber er hat unrecht, und zu einem Unrecht sag ich nicht Ja. Vierzig Jahr hab ich das Meine nicht geachtet um das, was mir anvertraut war, hab ich —

Wilkens. Hm, und so dächt ich, wenn Er's vierzig Jahr mit seinen Bäumen treu gemeint hat, so könnt Er das nun auch einmal mit Frau und Kindern und mit sich selbst.

Förster. Weiß Er, daß das dem Stein ein Schaden werden kann von sechstausend Thalern? Was? Um die ich ihn brächte mit meinem Ja? Und dann sollt einer auftreten und sagen: der Ulrich hat ja dazu gesagt? In fünfzehn Jahren konnte ein Schlag dastehn, daß ein Jägerherz aufgehn mußte davor, und —

Wilkens. Hm; und das kann ja noch immer —

Förster. Wenn der vermaledeite Wind von Hersbruck her einmal drin gelegen hat? Er red't, wie Er's versteht.

Försterin (fürchtam). Aber was soll aus uns werden?

Förster. Wir sind ehrliche Leute und das wollen wir bleiben.

Wilkens. Hm! Wenn hier von der Redlichkeit ganz und gar die Rede wäre!

Förster. Aber zum Teufel, Herr, von was sonst? Was? Pfötchen geben? Schlagt nur zu! Ihr werdet schon klug werden. Und ins Fäustchen lachen? Nur kein ehrliches, offenes Wort. Das ist Eure Bauernmoral so. Wenn's Euch nur nicht an den Geldbeutel geht, Ihr laßt's gehn. Wo Ihr nicht müßt —

Wilkens (selbstzufrieden). Hm, ja. Wo der Bauer nicht muß, da regt er nicht Hand und nicht Fuß. Da hat Er schon recht; das ist so die Bauernmoral. Und ich sag Ihm, die Bauernmoral ist nicht dumm. Hätt' Er die Bauernmoral befolgt, so hätt' Er seine Schuldigkeit gethan und nicht für den Heller mehr und hätte das Seine an sich gewandt und an Frau und Kinder, und nicht an fremdes Gut; so könnt's Ihm nun auch egal sein, was draus wird. — Was Brot ich esse, des Lieb ich singe. Er wird nicht bezahlt, daß Er Herr, sondern daß Er Diener sein soll. Wenn also Sein Herr sagt: es soll durchforstet werden —

Förster. So muß ich dafür sein, daß es nicht geschieht. Der redliche Mann geht vor den Diener.

Wilkens. Hm! Da wären wir ja glücklich wieder beim Anfang. (Wendet sich.)

Försterin. Er will doch nicht gehen? Er ist noch mein einziger Trost, der Herr Better. Er wird sich ja noch besinnen. Auf den Herrn Better giebt er noch das meiste.

Wilkens. Das merk ich.

Försterin. Die Verlobung! — Die Marie! — Und daß auch der Herr Pastor nicht da ist! Wenn doch nur der Herr Better —

Andres (tritt auf).

Wilkens. Er hat einen Schädel von Eisen. Kann man ihm denn was deutlich machen?

Möller (der bis jetzt ruhig aus dem Fenster gesehn, sieht nach seiner Uhr und wendet sich dann feierlich gegen den Förster). Herr Förster; nun möcht ich um Ihre letzte Erklärung bitten.

Förster. Was ich gesagt hab, das hab ich gesagt. (Schritte; bleibt stehn.) Und übrigens kann er's gar nicht, das mit dem Absetzen. Er kann mich ja gar nicht absetzen. Erst muß er mir nachweisen, daß ich's verdient hab. Um nichts und wieder nichts kann er mich nicht absetzen.

Möller (mit Ansehn). Also Sie wollen nicht? Rund heraus: Sie wollen nicht?

Förster. Wenn's Ihnen noch nicht rund genug war, nein! Runder kann ich's nicht zusammenbringen. Ein Schurke will ich nicht sein, und einen redlichen Mann kann er nicht absetzen. Ist das nun rund genug, daß es volkt? Ich bin Förster und ich bleibe Förster und — durchforstet wird nicht. Das sagen Sie Ihrem Herrn und Ihrem Buchjäger und wem Sie wollen!

Försterin. Haben Sie nur ein wenig Geduld mit ihm. Das kann ja gar nicht Herrn Steins Ernst sein und Sie haben schon soviel Güte gehabt —

Möller. Wenn ich's wäre, ich Justus Möller — was thät ich nicht, der Frau Försterin zu gefallen? Aber ich stehe hier als Bevollmächtigter von Stein und Sohn.

Förster. Wenn er ein Recht zu haben glaubt, so mag er's verfolgen. Und du sollst mein gutes Recht nicht so beleidigen,

Weib, daß du beim Unrecht betteln gehst. Guten Tag, Herr Möller. Wünschen Sie sonst noch was? Nicht? Haben Sie mir sonst noch was zu sagen?

Möller (sehr feierlich). Nichts, als daß Ihre Försterschaft von diesem Augenblick an zu Ende ist. Hier ist die Befolgung, ein Halbjahr voraus. — Dafür werden Sie so bald als möglich, spätestens in drei Tagen, das Forsthaus räumen, damit der nunmehrige Förster hereinziehen kann, der von diesem Augenblick an ganz allein für den Forst zu sorgen hat.

Förster (muß sich setzen).

Försterin (zu Andres, den sie immer zurückhalten müssen und der nun nach der Thüre eilt). Wohin, Andres?

Andres. Dem Robert sagen, was sein Vater —

Försterin. Daß du nicht etwa —

Andres. Laß mich, Mutter, eh' ich den am Kragen fasse da — (Heftig ab.)

Förster. Schon gut. Schon gut. Daß du mir still bist, Weib! (Steht auf.) Guten Tag, Herr Möller. Hier haben Sie Geld liegen lassen. Herr, sonst werf ich's Ihnen nach. (Dritt ans Fenster und pfeift.)

Möller. Sie sehen, Frau Försterin, ich thu meine Schuldigkeit mit Schmerzen. Ich gehe zum Buchfäger.

Förster (ohne sich nach ihm zu wenden). Glückliche Reise!

Behnter Auftritt.

Der Förster steht am Fenster und pfeift. Willens sucht Stock und Gut. Die Försterin sieht ratlos von einem zum andern. Möller im Abgehn späht auf Robert und Andres, die hereingestürzt kommen. Marie hängt an Roberts Arm, den sie zu besänftigen sucht.

Robert (zornig im Hereintreten). Er soll nachgeben, er soll den schönen Tag nicht stören.

Andres. Geh zu deinem Vater; der hat den Streit angefangen.

Möller. Gut, daß ich Ihnen begegne, Herr Stein. Sie möchten sogleich nach Hause kommen. (Ab.)

Robert. Ulrich, Sie geben nach, Sie müssen nachgeben.

Förster (sich vom Fenster wendend). Sie, Herr Stein? Was suchen Sie bei mir? Marie, du gehst dort hinaus. Was suchen Sie denn bei dem Mann, den Ihr Vater absetzen will?

Robert. Aber warum wollen Sie nicht Ja sagen?

Andres. Weil er ein rechtschaffener Mann bleiben will und sich nicht zum Schurken machen lassen will von euch. (Förster winkt ihm zu schweigen.)

Robert. Mit dir red ich jetzt nicht, Andres.

Förster. Sind Sie mit Ihres Vaters Bewilligung hier, Herr Stein? Außerdem — Herr, und wenn Ihr Vater mir meine Stelle nehmen könnte und meine Ehre — daß ich ein unbescholten Kind hab, das kann er mir nicht nehmen. Und ein andrer — was? Junger Herr, hier bin ich kitzlich. Verstanden?

Försterin. Aber willst du's noch mit dem letzten Freund verderben?

Förster. Die Marie hat einen Ruf zu verlieren. Wenn Er ein Freund ist, weiß Er ohne mich, was Er thun muß.

Robert. Ich weiß, was ich thun muß, aber Sie wissen's nicht; sonst setzten Sie Ihrer Kinder Glück nicht an eine Laune — an —

Förster. Oho; das sagen Sie Ihrem Vater, junger Herr.

Robert. An einen Eigensinn. Ich hab Ihr Wort und Marie hat das meine; ich bin ein Mann und will kein Schurke sein.

Förster. Und weil Sie kein Schurke sein wollen, soll ich einer sein? Soll's heißen: der Ulrich hat Vater und Sohn auseinander gebracht? Herr, mein Mädel da ist zu gut, als daß es heißen soll von ihr, sie hat sich in die Familie geschlichen. Herr Stein, hier bin ich zu Haus. Sie wissen, was ich meine.

Försterin. So laß die Kinder wenigstens —

Förster. Einen dummen Streich machen? Und ihr seht zu und hernach wißt ihr nichts als Heulen.

Robert. Marie, wie es auch werden mag —

Förster. Ich weiß nicht, ob ich die Marie kenn. Wenn ich die Marie nicht kenn, so ist's besser, du gehst gleich mit ihm.

Marie. Vater, er meint's so treu.

Förster. Gut; so geh mit ihm.

Försterin. So hart —

Robert. Bei dem Himmel, Marie, der uns einander bestimmt hat —

Förster (wie vorhin, zur Försterin). Und daß du mir nicht etwa — Hörst du, wenn's geschäh — (Er wendet sich mit ihr nach dem Hintergrunde.)

Andres (losbrechend). Nun ist's genug. Marie, du gehst oder der hier geht.

Försterin. Nun fang auch du noch an, Andres! (Sie geht zu ihm auf die linke Seite.)

Andres. Ich hab lange genug geschwiegen. Laß mich, Mutter. Sein Vater hat meinen Vater beschimpft, der soll nicht auch noch meine Schwester beschimpfen.

Robert. Du bist mein, Marie. Den will ich sehn, der uns — Fort mit der Hand!

Marie. Robert, es ist mein Bruder!

Andres (brohend). Nur einen Schritt weiter, so —

Robert. Fort, sag ich, um Gottes willen —

Andres. Du bist mein Mann nicht —

Robert. Nicht mit der Fingerspitze sollst du berühren, was mein ist. Euch allen zum Troß —

Andres. Hörst du's, Vater?

Förster (zwischen die beiden tretend). Zurück da, Bursche. Wer ist Herr im Haus?

Andres. Bist du's, Vater, so zeig, daß du's bist, oder laß mich's dem zeigen da.

Förster. Andres, jetzt gehst du dorthin und mußt mir nicht.

Andres. Vater —

Förster. Ob du Parition leisten wirst!

Andres (reißt eine Flinte von der Wand).

Förster. Was machst du da?

Andres (verbissen). Nichts. Hier im Hause bist du Herr; draußen ist's niemand; draußen sind wir's alle.

Förster. In meinem Forst bin ich's.

Andres. Aber keinen Schritt weiter.

Förster. Was heißt das? Antwort!

Andres. Nichts weiter, Vater. Es braucht's nur der dort zu wissen. Wenn du auf deine Ehre nicht hältst — für der Marie ihre sorg ich. Das ist für den, der der Marie zu nahe kommt.

Försterin. Was für Neben!

Robert. Neben eben. Kinder fürchten sich vor Neben

Andres. Bei Neben soll's nicht bleiben, so wahr ich ein Mann bin.

Robert. Wärs't du ein Mann, du drohstest nicht, du —

Andres. Wären wir wo anders, du höhntest nicht —

Förster. Andres!

Robert. } Gib Raum —

Andres. } Fort, sag ich.

Förster (fast zugleich pfeift durchbringend auf dem Finger).

Andres. Wo du nicht mehr —

Förster (indem er zwischen die beiden tritt). Rebelleische Jungens! Ruhe da. Daß sich's keiner einfallen läßt! Blüthunge da! Wenn ich einen Vormund brauche, so nehm ich keinen Gelbschnabel dazu. Bin ich Herr hier oder ist's sonst jemand? Was hast du hier zu thun, Bursche? In den Wald mit dir; dem Weiler auf die Hände sehn, daß er nicht faulenz; dann ein Duzend Hornpflanz in der Baumschule herausgenommen, in feuchtes Moos geschlagen; der Haslauer Bote, wenn er kommt, daß er nicht warten muß. Kein Muck. Vorwärts!

Andres (gehört und geht, nachdem er Robert noch einen herausfordernden Blick zugeworfen, den dieser beantwortet).

Förster. Und Sie, Herr Stein; guten Tag, Herr Stein; Sie wissen, was ich meine.

Försterin. Wenn Sie's Ihrem Vater vorstellten; aber sauft und freundlich! Und brächten ihn zurück.

Marie. Dann sah ich, wie lieb du mich hast, Robert.

Förster (milder). Eher kommst du mir nicht wieder. Adieu, Robert. Und läßt mir das Mäd'el da in Ruh'.

Robert. Ich gehe. Aber wie's auch werden mag, mein Recht an die Marie geb ich nicht auf. (ab.)

Försterin. Muß heut denn alles zum schlimmsten ausgehn? Und Er, Herr Better, auch Er will uns verlassen?

Wilkins. Sm! Wenn einer absolut mit der Stirn durch die Wand will! Der Narr bin ich nicht, der die Hand dazwischen hält. (ab.)